

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

333 (2.12.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Verlagsdruck: Sommerstraße 3-5, Fernsprecher 727 bis 731 und 892 bis 893, Postfach 100; Karlsruhe 208 (Anzeigen), 8783 (Anzeigen), 2335 (Buch- und Zeitschriften), 8783 (Anzeigen), 2335 (Buch- und Zeitschriften), 8783 (Anzeigen), 2335 (Buch- und Zeitschriften).

# Der Führer

## DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE  
Gauhauptstadt Karlsruhe  
Gesamteuropäisches Schicksal  
Gesamteuropäisches Schicksal

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. Karlsruhe, Donnerstag, den 2. Dezember 1943 17. Jahrgang / Folge 333

# Jetzt soll es mit „psychologischer Riesens Bombe“ versucht werden Neue Großoffensive im Nerventrieg in Sicht

Unsere Feinde sehen wieder ihre ganze Hoffnung auf einen Bluff - Dummdreist wollen sie das deutsche Volk zur bedingungslosen Kapitulation auffordern

Stockholm, 1. Dez. Nach Meldungen des schwedischen Blattes „Evenska Dagbladet“ erwartet man von den Verhandlungen in Teheran eine Art Kapitulationsultimatum an das deutsche Volk und seine Verbündeten. Seit langem beschäftigen sich feindliche und neutrale Blätter mit dieser neuen Bluff- und Nerventriebe gegen das deutsche Volk, die bereits im August auf der Konferenz von Moskau und in der Churchill angekündigt worden ist.

Es muß etwas geschehen, das deutsche Volk muß bombardiert werden mit Mahnungen und Sanktionen. Vor einem Vierteljahrhundert sind wir betrogen worden. Wir sind im Bilde. Uns können keine achtzehn und keine hundert Punkte in die Irre führen. Der bisherige Kriegsverlauf kann uns keinen Anlaß geben, den Kampf zu beenden, solange nicht die Gegner mit ihren Angriffen gegen den Kontinent aufhören.

Einzig und allein in der Fortführung des Kampfes liegt die Gewissheit, daß wir ein freies und glückliches Volk bleiben, — sonst droht nur Selbstenttarnung, wie immer man es umschreiben will.

Der empore zu steigen, und jener Frieden war ein nur kleines Vergnügen, gemessen an der Zukunft, die Deutschland droht, wenn es nachgeben, ja wenn es nur zaudern würde. Allenfalls wollen wir uns in einer Kampfphase befinden, nämlich auf die Kräfte, die in unserem Volk ruhen, auf das, was das Deutschland der Welt gegeben hat. Auch daraus leiten wir das Recht und die Pflicht zum bedingungslosen Widerstand ab. Doch eines entscheidet über allem anderen: Weder mit Drohung noch mit Arglist lassen wir uns bewegen, die zahllosen Soldatenräuber und die Zukunft unserer Kinder zu verraten, wer auch immer versuchen mag, uns in ein zweites, schlimmeres, abgrundtiefes Verfallnis zu locken.

Gesamteuropäisches Schicksal  
Von Hans Schadewald  
Es hätte der offenherzigen Erklärung des U.S.A.-Staatssekretärs Hull zur Moskauer Konferenz, daß beispielsweise die Fragen der europäischen Grenzregelungen keine Lösung gefunden haben, es hätte auch der massiven Stellungnahme der sowjetischen „Iswestija“ gegen die von englischer Seite gewünschte Bildung von europäischen Staatenföderationen nicht bedurft, um den Willern Kontinentaleuropas völlige Klarheit über die feindliche Absicht zu geben. Durch die Forderung der sogenannten Sicherheitsforderungen der Sowjetunion zu geben. Im Falle des Sieges unserer Feinde würde Moskau den Befehl auf die Beherrschung der europäischen Völker ziele, den Stalin von London und Washington empfangen hat. Es gibt keine Moskau-Plutokratie mehr, so wenig wie es Washington-Plutokratie gibt. Krent und Reiches Haus sind sich darüber einig, daß nicht Neben- und Programme, Parolen und Resolutionen, Verträge und Konferenzen, sondern ausschließlich konkrete Taten und die durch die Macht der Waffen geschaffenen Verhältnisse das gesamteuropäische Schicksal bestimmen.

## Erfolge in Abwehr und Gegenangriff

Die schweren Kämpfe im Osten und in Südtalien halten an — Die feindlichen Schiffsverluste im November

Auf dem Höhepunkt des Waffenkrieges, der Phosphorkampfer und Aufnahmen, der Flammenwerfer und Schmelzminen, die weit sich die stärkste Anfristung des Feindes als zu schwach. Der Ansturm der monolithischen Horden, die nun seit zweieinhalb Jahren ununterbrochen gegen Europa anrennen, verlagert zum erstenmal in der Geschichte, die „2000 Bomben“ der jüdischen Nüchternsängerinnen können ganze Städte deutscher Städte zerstören, das deutsche Volk wartet nicht.

Bei Tscherkassy trafen Panzer- und Panzergrenadiereverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, zu Gegenangriffen an. In erbitterten Kämpfen wurde eine feindliche Kampfgruppe vernichtet und eine zweite eingeschlossen. Im Raum von Gomel verlagerte der Feind seinen Druck gegen unsere Stellungen zwischen Pripietj und Beresina. Mehrere Angriffe der Sowjets wurden durch erfolgreiche Gegenangriffe abgewiesen und Vereinfachungen härterer Sowjetkräfte zerfallen. Seitliche feindliche Angriffe südwestlich Kiew scheiterten.

Angriffe des Feindes gestern aus weiteren Geländebereichen. In der süditalienischen Front scheiterten mehrere feindliche Vorstöße gegen unsere Höhenstellungen im Mittelabschnitt. Im Dispersionsgebiet der Front an der Ostfront keine schweren Angriffe bis zum Abend vor. Die von starken Fliegerkräften und zusammengefaßter Artillerie unterstützten britischen Angriffsverbände wurden in blutigen Kämpfen aufgegeben. Ein weite Kilometer tiefer Einbruch in unsere Stellungen wurde abgewehrt.

An feindlichen Kriegsschiffen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe vierzehn Zerstörer, eine Fregatte, eine Korvette, drei U-Boote und sechs Schnellboote. Ferner wurden ein leichter Kreuzer, sechs Zerstörer, vier U-Boote, vier Schnellboote und fünf Besatzungsgrößen schwer beschädigt.

Im politischen Kreislauf können der Panzer-Imperialismus und der Sowjet-Imperialismus überleben, Deutschland reiflos zu vernichten und Europa als Ausbeutungs- und Verfallungsobjekt zu missbrauchen, schließlich sich über dem europäischen Trümmerfeld die Hand zur Aufteilung der Welt in eine plutokratische, dem Amerikanismus hörige, und eine sowjetische, vom moskowitzischen Volkseigenen beherrschte Macht zu teilen. Dieser Zug zur jüdisch-amerikanisch-sowjetischen Aufteilung des Weltmachtmonopols — hier hochkapitalistischer, dort bolschewistischer Prägung — ist das Grundmotiv dieses Krieges, dessen Ausweitung, Verschärfung und Verlängerung Roosevelt wie Stalin auf Kosten ihrer eigenen und der fremden Völker, zu Lasten der Humanität und der Weltkultur, zum Ungeheuer der gesamten Menschheit betreiben. Es ist der größte Raubzug der Weltgeschichte, dem Millionen Menschen geopfert werden, damit die Plutokratie des Weltreichs die Welt durch die Sicherung von Einkünften, Erwerb von militärischen und maritimen Stützpunkten, wirtschaftliche und finanzielle Durchdringung, Schaffung von Monopolen in Schiffahrt und Luftverkehr, Errichtung von Erdölfeldern, Gummiplantagen und Erzgruben eintrichten, auf der anderen Seite aber zugleich Stalin entscheidende Stappen auf dem Wege der Verwirklichung der bolschewistischen Weltrevolution erreichen kann.

## Die USA.-Pazifik-Flotte stark dezimiert

Wieder zwei Flugzeugträger und ein Kriegsschiff versenkt — Erbittertes Ringen auf Bougainville

Am Montag griffen japanische Marineflugzeugträger feindliche Seestreitkräfte in den Gewässern bei den Gilbert-Inseln an und versenkten: zwei Flugzeugträger und ein nicht näher bezeichnetes Kriegsschiff. Ein großer Kreuzer wurde schwer beschädigt und in Brand geworfen. Sechs japanische Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Diese Schlacht wird den Namen „Niete Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln“ erhalten.

Die feindliche Flotte wandte sich bereits zur Flucht, doch wurden Vorkreuzer auf den Zielen erreicht. Flammen erleuchteten den Schauplatz des Gefechts, während die Dunkelheit hereinbrach. Zwei feindliche Flugzeugträger versanken in Brand im Meer. Während der gleichen Zeit wurde ein Kriegsschiff einer nicht festgestellten Klasse ebenfalls getroffen und versenkt. Ein großer Kreuzer, der von Heck zu Bug in Flammen stand, bemühte sich vergeblich, zu entkommen. Ein weiterer Angriff in der Dämmerung, der eine kurze Zeit darauf stattfand, erzielte die Versenkung von vier feindlichen Kriegsschiffen oder ihre schwere Beschädigung. Sechs japanische Flugzeuge kehrten von den Unternehmungen nicht zurück.

In Tokio vorliegende Berichte zeigen, daß auch der von einem japanischen U-Boot versenkt der Gilbert-Inseln getroffene große feindliche Flugzeugträger als verloren gelten muß. Das U-Boot entdeckte am 28. November morgens den Träger, der von starken Kriegsschiffseinheiten geschützt war. Nach einer den ganzen Tag über währenden Verfolgung griff das U-Boot mit Einbruch der Dunkelheit an und erzielte einen Volltreffer. Ein weiterer Erfolg war nicht mehr festzustellen, da das U-Boot sofort Angriffe ausgesetzt war und tauchte. Am nächsten Morgen entdeckten japanische Aufklärungsflugzeuge in dieser Gebiet zahlreiche Rettungsboote und andere Schiffsteile, so daß der Untergang des Flugzeugträgers mit Sicherheit anzunehmen ist.

Brüdenkämpfe befinden, und daß der Gegner bereits die im ersten Weltkrieg erzielte Leistung hat. Am 29. November um 3 Uhr früh landeten zwei feindliche Verbände etwa 15 km nordwestlich von Kap Torokina. Es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf bis zum Nachmittag die Feindeinheiten bis zum letzten Mann vernichtet wurden. Die Landkämpfe auf Bougainville werden mit größter Erbitterung geführt.

Die Hintergründe zu den Vorgängen auf Bougainville und bei den Gilbert-Inseln streifte Ministerpräsident Tojo in einer Rede in Tokio, in der er die feindlichen Gegenoffensiven im Pazifik als den Versuch der Nordamerikaner und Engländer bezeichnete, im Hinblick auf den immer mehr bevorstehenden Kriegsverlauf unter allen Umständen und selbst mit größter Opfer eine Entscheidung zu erzwingen. Es sei bemerkenswert, daß die U.S.A. und England nicht wagten, ihren Völkern die ungeheuren Verluste bekanntzugeben, die sie gerade in der letzten Zeit erlitten hätten. Hier aber liegt die Schwäche des Gegners. Ihre Beunruhigung über den Kriegsverlauf nehme ständig zu. Auf die neuerdings von der Feindseite ausgetretenen Gerüchte eingehend, meinte Tojo, Japan werde die Waffen erst niederlegen, wenn der Endsiege erlangt sei. Man sei bei Japan sehr wohl auf diesem Wege zu überwinden seien. Man müsse aber auch, daß die Schwierigkeiten der Gegenseite noch größer seien. Nicht umsonst müsten Roosevelt und Churchill ihren Völkern daher immer wieder den Ernst der Lage klarmachen.

das Weltwirtschaftszentrum in London zu sein, durch die höchste Kriegskriegsflotte die Weltmeere zu beherrschen, durch die größte Handelsflotte den Vorrang im überlebenswichtigen Wirtschaftsverkehr der Erde zu haben. Aus all dem Traum, durch die an Japan verlorene Vormachtstellung im Fernen Osten die Hauptquelle des britischen Reichtums, das Kaufkraftmonopol, auszuhebeln. Aus all dem Traum, als Weltmacht gegenüber den Dominien die auf der Macht des Bundes gegründete Weltgewalt zu betätigen: Großbritannien hat, wie die amerikanische Zeitschrift „Fortuna“ in einer Betrachtung des Niederganges der britischen Weltmacht feststellt, keine Substanz verfallen. In der Welt verloren, es hat keine Stellung in der Rangordnung der Mächte an die Vereinigten Staaten zwangsläufig durch den von ihm verurteilten Krieg abgetreten; es hat darüber hinaus Moskau das Tor in die Welt geöffnet und damit dem Volkswelt eine Chance gegeben, die Stalin gegen das moribunde, von Moskaus Agenten durchführte, im liberalistischen Illusionswahn der britischen Intellektuellen belagerte England zu allererst und mit unbezweifelbarem Erfolge auszuhebeln wird.

Nach hält Churchill's Propagandaapparat die schwer gefährdete britische Insel im Rebel der Evidenz, auf Moskau ausgerichtet. Außenpolitik, durch je mehr Stalin „konkrete Tatsachen“ über die Dörferei der sowjetischen Weltmeere schafft, um so näher rückt das Gesicht des Volkswelt demselben England, das sich dank seiner Verflechtung mit dem räumlichen Amerikanismus Roosevelt und dem Weltkrieg-Gangster gegen jede Bedrohung seiner Existenz gefeit glaubt. Derrière zwischen den Mächten der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, Washingtons Willen ebenso unterworfen wie Moskaus Forderungen ausgeht, eine gärende soziale Massenbewegung im Untergrund, ja! England die ganze Sache dieses Krieges, für den es noch obendrein die sorgsam gehönten Menschenkräfte des eigenen Landes auf Drängen Stalins und auf Geheiß Roosevelts wird einsehen und verbrennen lassen müssen.

Kampf sich nicht das europäische Verantwortungsbewußtsein zusammen bei der Vorbereitung, daß die Wölfe des Kontinents durch England's Schuld und Reichweite in eine Lage gebracht worden sind, in der sich Stalin als Triumpfatör dünkt? Seit der Moskauer Konferenz wissen es nun auch die verborgenen europäischen Einzelgänger und die schwerhörigen Neutralen, wohin der Weg der feinde Deutschlands führt und welches Schicksal dem in der Mannigfaltigkeit seiner Kultur unvorstellbar reichen Kontinent beschieden ist, wenn die Kluten des Volkswelt dank dem von Roosevelt und Churchill erteilten Freibrief an Stalin über die europäische Völker vereinigen. Die Verantwortungsbewußtheit Roosevelts gegenüber den Wölfen des europäischen Kontinents, die Interferenzfähigkeit der Welttotalitäre am alten Europa, der rücksichtslose Vernichtungsbrennen des Volkswelt lassen die allfälligen Weltkriege, Washington und Moskau das Teufelspiel um die Weltmacht auf den Trümmern Europas austragen.

Aber ihre plutokratisch-bolschewistische Rechnung hat einen Fehler, und dieser Fehler rettet Europa: Roosevelts und Stalins Weltbild ist nicht die Macht des nationalsozialistischen Deutschlands in Rechnung, es ist der deutsche Soldat, der unter Befehl Adolf Hitlers die Macht an den Grenzen Europas hält. Unter seinem Schutze sammelt Europa seine Kraft, immer schärflicher erneuernde Kraft zur Abwehr aller Feinde und vollzieht sich die Entwicklung eines gesamten europäischen Volkswelt, das alle europäischen Völker verflochten. Die Wölfe des Kontinents Europas werden sich ihre Freiheit erhalten, ihre Sicherheit erringen, ihr volkstümliches Schicksal bestimmen, wenn sie mit der Tat in Front und Heimat ihren Beitrag zur Sicherstellung des Kontinents beisteuern. Nicht Bekennnisse, sondern kämpferischer Einsatz helfen uns siegen.

Rein Volk verdient seinen Platz in Europa, das nicht in der Front der Deutschen mutig und treu, selbstlos und opferbereit für das neue Europa wider die dunklen Mächte des Plutokratismus und des Volkswelt streitet.

**Basler Kommunistenführer verhaftet**

Osch, Bern, 1. Dez. Auf Weisung der Schweizer Bundesanwaltschaft ist in Basel der dortige ehemalige Kommunistenführer Arnold von Weidmann verhaftet worden. Arnold, der vor dem Verbot der kommunistischen Organisationen in der Schweiz, auch dem Basler Kantonsparlament angehört, wird fortgesetzt in der Untersuchung an der Verhaftung und Verbreitung illegaler Druckschriften bestraft. In der Schweizer Presse war in der letzten Zeit mehrmals auf in regelmäßigen Abständen erscheinende kommunistische Druckschriften hingewiesen worden. Diese illegale Agitation scheint sich besonders in Genf und Basel ausgewirkt zu haben, den beiden einzigen Schweizer Städten, in denen die Kommunisten vor dem Verbot ihrer Organisationen über eine größere Anhängerschaft verfügten.

**Volksweltliche „Kunst“ in USA**

Stockholm, 1. Dez. „Das Interesse Amerikas an der sowjetischen Kultur.“ Unter dieser Überschrift berichtet die sowjetische Nachrichtenagentur Tass aus New York darüber, daß die USA-Presse, Kino und Theater der bolschewistischen „Kunst“ große Aufmerksamkeit widmet. In den wichtigsten Zeitungen würden sowjetische Wochenblätter abgedruckt. Außerdem würden sowjetische Konzerte sowie Ausstellungen sowjetischer Plakate und Photographien sowie der sowjetischen Architektur organisiert. Schließlich würde in letzter Zeit in Amerika eine große Menge Bücher über die Sowjetunion herausgegeben. Die Agenten des Volkswelt vertrieben die „Freundschaft“ mit den Pankees geschickt für die Agitation auszunutzen. Ob man in Washington ebenso erfreut darüber sein wird wie in Moskau, ist zu bezweifeln. Auch die USA werden wie England erfahren, daß man den Volkswelt nicht angekräft die Tore des Landes öffnet.

**Ueber eine halbe Million BRZ. ausgeschaltet**

Teuer bezahlte Offensivbemühungen — Zur neuen Verfechtungsbilanz

rd. Berlin, 1. Dez. Obwohl der November mit seinen vielfachen Wetterverwirrungen nicht gänzlich einen Zeitpunkt in der Donnergelächter bedeutete, ist die Verfechtungsbilanz für den vergangenen Monat diesmal ebenso erfreulich wie überragend hoch ausgefallen: Neben beträchtlich vielen feindlichen Kriegsschiffen konnte weit über eine halbe Million britisch-amerikanischer Schiffsraum ausgeschaltet werden. An diesem hervorragenden Ergebnis hat die Luftwaffe einen sehr hohen Anteil, da sie vor allem dem feindlichen Nachschub für die Antientrom immer wieder schwerere Schäden zufügte. Von der 27. verfechteten Feindschiffen mit insgesamt 306 900 BRZ, kommen allein 23 Truppentransporter und Handelschiffe mit 287 000 BRZ auf ihr Konto. Auch die im DWS aufgeführten 27 schwer beschädigten Schiffe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist, resultieren ausnahmslos aus den feindlichen Vorstößen unserer Kampf- und Torpedobomber zur nordatlantischen Küste.

Das Verfechtungsergebnis des Novembers 1943 bezeugt damit noch einmal die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe heute im Kampf gegen die feindlichen Luftmacht im Kampf gegen die Anglo-Amerikaner gerodet ist. Sie beherrscht die Lufthöhe der Meeres, und sie verliert immer wieder, dem Feind auch im weithinigen Mittelmeer die Gefährdung seiner wichtigsten Verbindungen und Positionen herzugeben. Dabei muß man bedenken, daß der Feind nicht nur den Ausfall der vernichteten oder schwer beschädigten Schiffe triffen. Alle diese Truppentransporter und Frachter waren in hohe Ausnahme voll beladen. Derivollste Truppenverbände und kostbare Material, die

zusammen den „Marich auf Rom“ ermöglichen sollten, sanken mit ihnen in die Tiefe. Durch die Konzentration harter Kriegsschiffen und die gefährdeten Geleite riskierte der Feind daneben weitere schmerzhafte Verluste. Von dem im DWS-Bericht aufgeführten 14 verfechteten Feindschiffen wurden allein 14 durch die Luftwaffe im Mittelmeer vernichtet. 6 weitere, dazu ein leichter Kreuzer und mehrere andere Kriegsschiffeinheiten, erlitten schwere Bomben- und Torpedotreffer. Da die Anglo-Amerikaner noch nie ihren hohen Ver-

**Panik unter den Juden in Rom**

Ueberstürzte Ausverkäufe — Das Ghetto kommunistischer Agitationsmittelpunkt

O Rom, 1. Dez. Die Maßnahmen der republikanisch-faschistischen Regierung zur vorbeugenden Anwendung der eben erlassenen Indulgente — nach denen alle Juden ohne Ausnahme in Konzentrationslager aufgenommen werden müssen und deren Besitz zu Gunsten der Opfer der anglo-amerikanischen Terrorangriffe eingezogen wird, — haben unter den römischen Juden eine wahre Panik ausgelöst.

Handelshäuser und Geschäfte jüdischer Besitzer beginnen in aller Hast den Ausverkauf ihrer Waren, um der angeforderten Entlassung ihrer oft in die Millionen gehenden Besitztümer zuvorzukommen. Im Ghetto Rom, das während der 45 Regierungstage Vadalos das Zentrum des schwarzen Marktes war, herrscht jetzt drohende Stille. Während tags-

darf an schnellen, wendigen Kriegsschiffenheiten voll bedenklichen, muß sie dieser Ausfall schwer treffen.

Jede Betrachtung dieser deutschen Verfechtungsergebnisse wäre aber unvollkommen, wenn man sie nicht im Zusammenhang mit den japanischen Erfolgen im Pazifik brächte. Während unsere Feinde in den europäischen Gewässern durch die Zählweise unserer U-Boote und die Aktivität der Luftwaffe in erster Linie Truppentransporter, Frachtschiffe und schnelle leistungsfähige Kriegsschiffe einbüßten, rissen die Japaner in die Reihen der Großkampfschiffe erhebliche Verluste. Die Offensivbemühungen im Pazifik und in Italien sind unseren Feinden damit schon jetzt sehr teuer zu stehen gekommen.

**„Bandit“ Churchill**

England nimmt sowjetische Beischimpfungen hin

W.S. Wiffabon, 1. Dez. Die britische Regierung und ihre Presse scheinen grundsätzlich jede Beischimpfung und jeden Tadel von sowjetischer Seite stillschweigend einzulassen. Nur hin und wieder mag eine nicht ganz so unvorsichtiger Zeitschrift oder Zeitung zu entfallen, wie rücksichtslos und brutal die Sowjets mit ihren Bundesgenossen verfahren. Vor kurzem war in London eine Broschüre erschienen, die sich mit der Frage einer Föderation Polens, der Tschechoslowakei u. a. Staaten für den Fall eines anglo-amerikanisch-bolschewistischen Sieges beschäftigte. Die Verfasser George Harrison und Peter Jordan hatten sich, wie „Catholic Herald“, das Mitteilungsblatt des Katholizismus in England, der Plan zu einer solchen Föderation ursprünglich ausging, zu eigen gemacht.

Die Moskauer Zeitung „Woina Trabotskij Klub“ griff nun diese Veröffentlichung in scharfer Weise an. Sie bezeichnete die Verfasser und ihre Gesinnungsbildung, damit also auch den britischen Premierminister, als „Banditen“ und warf ihnen vor, im Dienst Polens zu stehen. Nicht genug damit, drückte dann auch das von der Presseabteilung der Sowjetoffiziell in London in Massen vertriebene offizielle Mitteilungs- und Agitationsblatt „Sowjet News“ den Artikel aus der sowjetischen Zeitung einschließend der darin enthaltenen Beischimpfung ab. Sie wurde dann in Massen in London verbreitet, ohne daß von britischer Seite etwas dagegen unternommen wurde.

**„Konferenz der Enttäuschungen“**

Die Wallfahrt Churchills und Roosevelts zu Stalin als Glied im Nerzentrieg

O Stockholm, 1. Dez. Churchill hat den seit einigen Wochen in London weilenden sowjetischen Ministerpräsidenten Stawin, wie jetzt die United-Pres-Agentur wissen will, damit beauftragt, während seiner Abwesenheit von England die Sitzungen des britischen Kriegskabinetts zu präsidieren. Somit wurden die Sitzungen des Kriegskabinetts in Abwesenheit Churchills von dem Außenminister Eden geleitet. Bei dieser Bestimmung dürfte es vor allem um eine Höflichkeit gegenüber dem Dominium handeln, die man zu neuen Kraftanstrengungen anregen möchte. Die Forderung nach neuen Opfern der Emporte — die sowjetische und amerikanische Seite dürfte eines der wenigen realen Ergebnisse jener neuen Besprechungen sein, die inairo begangen und in Teheran fortgesetzt werden sollen.

Für die Engländer und Amerikaner mag die „Enttäuschung“ von der Zusammenkunft in Kairo und der anschließenden Wallfahrt zu Stawin für diesen Zweck nach Teheran verlegt werden. In der Realität ist Stawin ein Verstoß gegen die Regeln der diplomatischen Etikette, und womöglich sogar eine Aufregung. Überall sonst würde man seit langem, daß die Haupter der plutokratisch-bolschewistischen Mächte nach all den Enttäuschungen, die auf die Moskauer Konferenz gefolgt waren, — kein deutscher Zusammenbruch trotz der Bombenoffensive, kein Abfall von Bundesgenossen, keine neuen nennenswerten oder gar entscheidenden militärischen Erfolge der Verbündeten an irgendeiner Front, den Dänen nicht ausgenommen! — einen neuen Sorgenanstoß vorbereiteten, nicht bloß zu einem Anlauf für die Lösung der auf der Außenministerkonferenz offen gestellten politischen Fragen, auch zu neuen Besprechungen, auf die Kriegsschiffung einfluß zu nehmen und wenigstens von der Westkriegsseite her „neue noch nie dagewesene Anstrengungen“ in die Wege zu leiten.

Nach dem Fahrplan hätte infolge der seit Moskau entfalteten zweifelslos gemäßigten Bemühungen aller Verbündeten, Deutschland zu einem Zusammenbruch zu bringen, jetzt eigentlich eine Unterhaltung über die Frage der Kapitulationsbedingungen fällig sein müssen und sollen. . . . Solcherlei Anspielungen, obwohl grotesker denn je, finden sich fastlich noch in einer Reihe sogenannter Weltorgane der jüdischen Welt. Aber davon, das wissen die Beteiligten recht gut, kann natürlich gar keine Rede sein.

Statt dessen stehen also auf dieser „Konferenz der Enttäuschungen“ ein gefügiges Wort, das bereits die Kunde durch die Welt macht — die gleichen Fragen im Vordergrund sind bereits in Moskau, in Duceo oder Gaiablanca: alle jene Konferenzen haben ja die Kriegführung der Verbündeten praktisch in entscheidendem Sinne keineswegs vorangebracht. Sie heißen, von Roosevelts und Tschingailichkeit aus gesehen: Gleichhaltung.

**Ein Todesflieger stürzte sich auf Dede**

Der dramatische Untergang des USA-Trägers „Hornet“

W. Wiffabon, 1. Dez. Die Schlagkraft und Präzision der japanischen Luftangriffe gegen amerikanische Schiffe entfaltete im November der Zeitschrift „The American“ der US-Admiral Charles Mason, der sich an Bord des Flugzeugträgers „Hornet“ befand, als die Japaner das Schiff versenkten.

Die Angriffe der japanischen Flieger würden gleichzeitig, so muß der amerikanische Admiral zugeben, mit einer solchen Todesverachtung und Ueberlegenheit geführt, daß es unmöglich sei, ihnen zu entgehen. Beim Angriff auf die „Hornet“ seien die japanischen Bomben- und Torpedoflieger nicht von ein oder zwei Seiten gekommen, so daß ihnen das Schiff durch eine schnelle Wendung hätte entgegen können, sondern im gleichen Augenblick von allen vier Seiten im Sturzflug auf die „Hornet“ zu. Sie hätten sich um die Schiffe, die dem Flugzeugträger als Deckung dienten, oder um das Abwehrfeuer überhaupt nicht gekümmert. Ein Bomber habe direkt auf die Brücke zugeflogen, die Aufbauten mit seinen Tragflächen gestreift und sei dann — zweifelslos planmäßig — auf das Deck gestürzt. Die Bomben des Todesfliegers zerstörten dann sämtliche Signalapparate und machten das Schiff praktisch bewegungs- und wehrlos. Gleichzeitig ratterten zwei Torpedos von Steuerbord auf das Schiff und mähm wendende Brand zu. Als nicht sofort eine Explosion erfolgte, glaubten die Amerikaner einen kurzen Augenblick, die japani-

des Pazifikkrieges mit dem gegen Europa durch beschleunigte Rettung Tschingailichs. Von Verrates an Europa durch weitere Remissungen beispielsweise um einen polnisch-sowjetischen Ausgleich. Von Stalin aus gesehen: Druck auf die Verbündeten zur beschleunigten Einlösung der „zweiten Front“ — Zugaben, die allmählich überfällig geworden sind.

Nach diesem Gesamtbestand, der für unsere Gegner ein beschleunigtes Ende des europäischen Krieges mehr denn je begehrenswert macht, muß ihre jegliche Verantwärtung, wie so viele ihrer Vorgänger, hauptsächlich als Glied im Nerzentrieg erscheinen, durch den sie das deutsche Volk mit mehr und mehr schmerzlichen Nachrichten der Misere der früheren Verluste spricht nicht für den Erfolg des jetzigen neuen Anlaufs.

**Widerstand von Moskau bestätigt**

me. Butareh, 1. Dez. Nur der Nachrieb über das Zusammenreffen zwischen Churchill, Roosevelts und Stalin stellen die russischen Zeitungen fest, daß dieses Ereignis keine Sensation bedeute, da man bereits seit zwei Jahren auf dieses Zusammenreffen wartete. Die Konferenz der Leiter der drei Verbündeten würde nur die Bestätigung des schon bisher bekannter Tatbestandes sein, daß die Moskauer Konferenz der Außenminister der drei feindlichen Großmächte schlagfertig seien. Die wichtigsten Fragen seien auf dieser Konferenz umgangen worden. Vor allem habe man den Sowjets gegenüber den kleinen Staaten und in der Frage der Gebietsforderungen freie Hand gegeben.

**Britische Phrasen von „sozialer Revolution“**

Neuer Bluff proklamiert — Versuch, über Niederlagen hinwegzureden

H.W. Stockholm, 1. Dez. Die „Times“ behandelt die Thronrede Georgs VI. die selbst in der Unterhausdebatte nicht gerade gut gefahren ist, in einem Leitartikel, der aus dem schließlichen Verzicht heraus, Churchills „Vertrag-Gesetz“ trotzdem für Agitationszwecke zu retten, erhebliche Kapriolen schlägt.

Das der Regierung nahestehende Blatt meint, Churchills Schläger „Nahrung, Wohnung und Arbeit für alle“, nach dem auch die Thronrede auf den Weg des Sozialismus hinweisen würde eine Revolution im Sozial- und Wirtschaftsbereich Englands. Also selbst der „Times“ er scheint es zweifelhaft, daß die Lösung irgendwo ernst genommen worden war. Die Behauptung, dieses Programm habe etwas Revolutionäres, kann jedoch nur bedeuten, daß also bisher von „Nahrung, Wohnung und Arbeit für alle“ in England nicht die Rede sein konnte.

**Fliegerdud des Eichenlaubkreuzes**

Oberleutnant Dr. Ernst Kupfer

\* Berlin, 1. Dez. Oberleutnant Dr. Ernst Kupfer, einer der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger, Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand dem Fliegerdud. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen hervorragenden Verbandsführer und bewährten Einzelkämpfer. In mehr als 600 Feindflügen hat Oberleutnant Kupfer in fähigen Angriffen die Luftwaffe des Reiches und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Reich an fliegerischer Erfahrung und hart im Einsatz, war Oberleutnant Kupfer den Befehlungen des Geschwaders ein leuchtendes Vorbild.

**Sieger in 200 Luftkämpfen**

\* Berlin, 1. Dez. Hauptmann Gerhard Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, schon am 20. November 1943 an der Dronit sein in 200. G e a e r im Luftkampf ab. Hauptmann Barkhorn gehört dem gleichen Jagdgeschwader an wie Major Hall, dessen 250. Luftsturm der Wehrmachtbericht meldete.

**Reichsdunderschuß für Kleinrentner**

Runderlab des Reichsarbeitsministeriums

\* Berlin, 1. Dez. Nach einem gemeinsamen Runderlab des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsministers des Innern erhalten Kleinrentner, denen der laufende Reichsdunderschuß gewährt wird, auch in diesem Jahre im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Grundätzen wie im vorigen Jahre. Die Bezirksfürsorgeverbände zahlen den Sonderzuschuß mit den Zuschüssen für Dezember aus. Einem besonderen Antrag bedarf es hierfür nicht. Kleinrentner, die an Stelle von Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerfürsorge jetzt Einlage-Familienunterhalt beziehen, beantragen die Zahlung des Reichsdunderschußes bei dem für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wahlbezirksamt). Kleinrentner, die jetzt Räumungs-Familienunterhalt beziehen, richten den Antrag an den für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wahlbezirksamt).

**Ugt japanische Vazaretttschiffe versenkt**

Ugt Tokio, 1. Dez. Wegen der wiederholten Angriffe auf japanische Vazaretttschiffe hat die japanische Regierung in ein e z w e i t e n P r o t e k t an die USA und England ergeben lassen, erklärte der Sprecher der Regierung vor der Auslandspresse. Auf den ersten japanischen Protest am 12. Mai 1943 sei von beiden Mächten keine Antwort erfolgt. Es waren vielmehr weitere Angriffe erfolgt, die die japanische Regierung jetzt zu einem neuen scharfen Protest veranlaßt hätten. Seit Beginn dieses Jahres seien folgende japanische Vazaretttschiffe durch feindliche U-Boote oder Flugzeugangriffe versenkt worden: „Tafajago Maru“, „Arriba Maru“, „America Maru“, „Manilla Maru“, „Aral Maru“, „Alfo Maru“, „Muro Maru“ und „Mizubo Maru“. Alle diese Schiffe, fuhr der Sprecher fort, waren jeweils nach den Sparer Bestimmungen deutlich als Vazaretttschiffe gekennzeichnet. In seiner Protestnote habe sich Japan dafür alle Maßnahmen und Rechte vorbehalten.

**Kurz gefaßt:**

Der deutsche Nachtjäger Hauptmann von Bonin zeichnete sich mit seiner Leistung bei einem der letzten feindlichen Terrorangriffe auf das Reichsgebiet durch eine ungewöhnliche Erfolgsliste aus: Innerhalb einer knappen Stunde brachte er fünf viermotorige britische Bombenflugzeuge zum Absturz. Vier dieser Bomber wurden beim Einflug ins Reich, der letzte auf dem Rückflug beworben.

Carla Borjari, der triestische Träger der goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten italienischen Tapferkeitsauszeichnung, wurde zum kommissarischen Leiter des Nationalverbandes der Kriegsverletzten ernannt.

Die amtlichen Schätzungen der Menschenverluste beim Erdbeben in Anatolien stellen sich auf 4000 Tote und mehr als 3000 Verletzte. Von amtlicher Seite wird betont, daß angeht die Schwere der Verbindungen die Verlustmeldungen noch nicht abgeschlossen sind.

Der englische Vorkämpfer in USA, Lord Halifax, hielt es für angebracht, in einer Rede in Philadelphia davor zu warnen, 1943 etwa mit 1918 zu vergleichen. Er wies nachdrücklich darauf hin, daß die deutschen Armeen weiter erobert kämpfen und daß ihr Kriegsparettat nach wie vor gewaltig sei.

Das japanische Marineministerium gab am Mittwochmorgens die Ernennung des Admirals Kobutata Kondo, der Mitglied des Obersten Kriegsrates ist, zum Oberkommandierenden der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern bekannt. Kondo wird der Nachfolger Admiral Banga Yoshida, der zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt wird.

Im nördlichen Schanung, zwischen dem Gelben Fluß und dem Fluß Jowohung haben die Japaner 300 chinesische Kommunisten vollständig eingekesselt, die jetzt ihrer Vernichtung entgegengehen. Die Operationen gegen diese Banden begannen am 18. November und wurden mit Unterstützung nationalchinesischer Ordnungstruppen durchgeführt.

Die Bischöfe der katholischen USA-Kirche sind, wie „Tribune“ meldet, zum Marich auf die Moskauer Konferenz übergegangen. Sie sind gegen jegliche Zusammenarbeit der USA mit der Sowjetunion in der Nachkriegszeit.

Das USA-Kriegsministerium gab den Verlust eines großen USA-Transportflugzeuges bekannt, das auf dem Flug von Algier nach Bari infolge Nebels wahrscheinlich in Meer gestürzt ist. An Bord waren 13 Krankenpflegern und 16 Techniker.

Die USA-Admiralität gab jetzt wiederum den Verlust eines Frachters und eines U-Booters an, die von deutschen U-Booten im Karibischen Meer versenkt worden sind.

**Neun neue Ritterkreuzträger**

DNB. Führerhauptquartier, 1. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Andreas v. Aulod, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Karl Bremer, Ballonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Major Ernst Krich, Kommandeur einer Panzerabteilung; Hauptmann d. R. Werner Pletich, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant d. R. Helmut Ditt, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Ernst Keller, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment; Unteroffizier d. R. Dietrich Dacht, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment und Unteroffizier Leopold Pöschke, Zugführer im Füsilier-Regiment „Großdeußland“.

**Sieger in 200 Luftkämpfen**

\* Berlin, 1. Dez. Hauptmann Gerhard Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Inhaber des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, schon am 20. November 1943 an der Dronit sein in 200. G e a e r im Luftkampf ab. Hauptmann Barkhorn gehört dem gleichen Jagdgeschwader an wie Major Hall, dessen 250. Luftsturm der Wehrmachtbericht meldete.

**Reichsdunderschuß für Kleinrentner**

Runderlab des Reichsarbeitsministeriums

\* Berlin, 1. Dez. Nach einem gemeinsamen Runderlab des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsministers des Innern erhalten Kleinrentner, denen der laufende Reichsdunderschuß gewährt wird, auch in diesem Jahre im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Grundätzen wie im vorigen Jahre. Die Bezirksfürsorgeverbände zahlen den Sonderzuschuß mit den Zuschüssen für Dezember aus. Einem besonderen Antrag bedarf es hierfür nicht. Kleinrentner, die an Stelle von Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerfürsorge jetzt Einlage-Familienunterhalt beziehen, beantragen die Zahlung des Reichsdunderschußes bei dem für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wahlbezirksamt). Kleinrentner, die jetzt Räumungs-Familienunterhalt beziehen, richten den Antrag an den für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wahlbezirksamt).

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

... sein Leben für die Kameraden ...

Von Kriegsberichterstatter Hermann Joss

PK... als Sanitätsdiensthelfer seiner Kompanie brachte er den Verwundeten unermüdlich erste Hilfe und schaffte sie zum Truppenverbandspolplatz. Seit 13. August hat er dabei Tag für Tag sein Leben für die Kameraden in die Schanze geschlagen...

So berichtet der Regimentskommandeur über den Gefreiten Sch., an die Division. Und ehrlich — könnte es ein schöneres Zeugnis geben als zur Selbstaufopferung gelebten Kameradentat, als diese, in knappen soldatischen Worten gehaltenen Schilderung?

Wissen wir noch, dass es bereits die zweite Verwundung des Gefreiten Sch. war, die er sich auf diese Weise zugezogen hat? Sollen wir ermähen, daß ihm von seinem Bataillonkommandeur das ihm als höchstes Zeichen der Anerkennung seiner wahrhaft heldischen Tat verliehene Eiserne Kreuz I. Klasse an die Brust geheftet wurde? — Solche Tat braucht die äußerliche Auszeichnung nicht — sie spricht für sich und wendet durch sich dem Kämpfer vorbeerzenden um die Eitel!

Aber wir etwas in den nächsten Seiten des Berichts von der immer wieder neuen Selbstverwundung menschlicher Schwäche, vom schweren inneren Kampf, den der Krankenführer mit sich selber auszufechten hatte...

Das ist wahrhaftes Opfer, vor dem alles andere, was wir gemeinhin gerne Opfer nennen, verbleibt. In dem Schritten, zum Nichts wird. Opfer, vor dem kein tiefer Beschämung die eigene Schwäche und Unzulänglichkeit erkennen. Oder ist es etwa Opfer, gemeinen an dem, wenn wir an gewissen Sonnenstunden die wohlgefüllte Geldbörse ziehen und von dem Fehlen, was wir haben, ein Weniges abgeben? Ist es Opfer, wenn wir mal eine Stunde länger arbeiten, weil der Krieg es fordert? — Es ist echtes Opfer, das der Gefreite brachte, weil es selbstlos, in stiller Geduld, weit über das Maß der geforderten Pflicht hinaus, dargeboten wird, ohne daß jemand davon lauernde, deutliche, fest es und...

Und es war wertvoll. Denn die Kameraden, die er sich bei den harten Kämpfen im Frühjahr um Mitternacht zugezogen hatte, dachte an all dies nicht, als an jenem Morgen über der Höhe 2372 die Sonne aufging, so strahlend wie immer in diesen wunderbaren, doch kampferfüllten Herbsttagen.

Er lebte im Graben, rauchte unter dem bedrückenden Willen des Trommelfeuers bedächtig eine Zigarette und sah sich ein wenig seiner Müdigkeit hin, die er jetzt wohl über-

haupt nicht mehr los wurde. War es heute nicht schon der 17. Tag, das die Volksgewissen gegen sie anrannten? Hatte er nicht jeden Tag den Kameraden Hilfe gebracht? Nun war er müde. Seine Kräfte waren ja nicht wieder die alten, seit er den Schuß im Oberarm erlitten hatte. Aber wartete nicht seine Kompanie auf ihn — durfte er müde sein, jetzt, wo der Volksgewiss wieder trommelte? Ein höllischer Krach rief ihn aus seinen Träumereien. Weidend froh eine stidige Wolke auf ihm an, Erdhölchen flitzten an seinen Schläfen. Und da... hatte er sich getraut? — „Sanitätser... Sanitätser!“ verlangte eine brüchige Stimme mitten durch den Kärm!

Einen Augenblick war es ihm, als hielte ihn die Erde, auf der er stand, mit tausend Krallen fest, und wispelnd sprach es in ihm: „Bleib, Du hast es ja nicht gehört!“ Aber gleich mahnte wieder die andere Stimme: „Sanitätser! Sanitätser!“ Mit einem Ruck riß er sich da aus der Erstarrung, warf mit einem Schwung den Zigarettenstummel fort und trat in den Dualm. Die Sanitätskräfte im Lauf aufzusehen, ließ er auf einen Kameraden, der mit bleichen, zusammengekniffenen Lippen auf der Grabensohle lag, blutbespritzt das ganze Gesicht, aus dem die Augen blickten. Unausdrücklich tief das Blut aus einer großen Kopfwunde.

Wortlos kniete er nieder, preßte einen Streifen Woll auf die blutende Wunde und umwickelte den Kopf fest mit einer großen, weißen Binde. Das geschah schnell mit Händen, denen man die Lebung anmerkte.

„Sie greifen an!“ schrie gelühd eine Stimme irgendwo aus dem Dicker des Dualms. Maschinengetöse begann zu hämmern. Die feindliche Feuerwalze rollte über den Graben nach rückwärts. Sollte er bleiben?

Nur eine Sekunde zögerte er, dann schwang er den Verwundeten auf seinen starken Armen aus dem Graben und lud ihn auf seinen breiten Rücken. Knuschend unter seiner schweren Last schritt er mitten durch das Speerfeuer. Aber kein Splitter traf ihn. Inkontinuität wick er den Einschlagen aus und erreichte den Truppenverbandspolplatz, wo er in baltigen Worten dem Oberarzt meldete.

Als er wieder nach vorne kam — jidzackelnd im Artilleriefeld und kriechend in den zischenden Gärten der Maschinengetöse — rief es an vielen Stellen nach ihm. Der Unterhand hatte sich mit Verwundeten gefüllt. Aber er konnte immer nur einen nach dem andern aus dem Feuer tragen, und das war vielleicht sein größter Schmerz.

Schweiß brach ihm aus allen Poren. Die Lungen flogen vom baltigen Lauf, und die Zunge klebte ihm wie ein verdorrter Schlauch am Gaumen. Die Beine wollten den Dienst verlagern. Bis auf einen hatte er nur alle vertragen: Einen Gruppenführer, der mit schwerem Brustschuß und ohne Befähigung im Bunker lag.

Die blauen Waffen sprachen zuerst, als die Sowjets den Draht unterlaufen hatten. In den Grabenstücken tobte schwerer Kampf. Die wenigen Unverwundeten mußten weichen. Es war unmöglich, ohne Munition länger einer zehnjährigen Lebermacht standzuhalten. Sie konnten sich nicht um den Gruppenführer in seinem Bunker kümmern.

Mit der letzten Kraft erreichte der Gefreite den Unterhand, schloß einen Volksgewissen nieder, der sich ihm in den Weg stellen wollte, und eilte hinein. Diesmal blieb ihm keine Zeit, den Schmerzeröffnen zu verbinden, wie es wohl nötig gewesen wäre. Er lud ihn auf seinen Rücken und hegte hinaus, den Aufzählungen entlang. Als er das offene Feld geman, sprangen die Volksgewissen Urrad brüllend in das rechte Grabenstück und drangen in den verlassenen Unterhand ein, Sekunden zu spät. Unterhandtrampeln schaffte sie mit allen Waffen auf den Davoneilenden, der über eine völlig offene Ebene laufen mußte. Sie warteten oder nicht, ihm zu folgen. Mit zusammengekniffenen Augen rannte der Gefreite weiter seinen bekannten Weg. Geschosse pflüchten ihm um die Ohren, schmetternde Einschläge gellten vor, hinter, neben ihm. Er aber sah und hörte nichts, schürte nicht mehr die Luft auf seinem Rücken und den garten Schlag, der seine Schulter getroffen.

Wankend erreichte er die Wunde, den Eingang des Truppenverbandspolplatzes, der notwendig in einem Bunker eingestrichelt war. Da verließen ihn die Kräfte. Er sank zusammen, neben dem gestreckten Gruppenführer, der ihm von der Schulter gegliedert war, und sah und hörte nichts mehr.

So fand sie der Arzt, der blutbespritzt aus dem Bunker stürzte, schreckensvoll sich über den

Landdienstmädel von heute - Bäuerinnen von morgen

Vom Landdienst der Hitler-Jugend zum Bauerntum — Besuch im Landdienstlager Eggenstein

Fünfzehn Jahre ist die blonde Gbith alt. Am vergangenen Jahr wurde sie aus der Volksschule entlassen und stand damit vor der Berufswahl, dem entscheidendsten Schritt ihres jungen Lebens. Zögernd erst berichtet sie, die kleine Konstanzerin, deren Vater als Soldat an der Front steht, wie sie sich hin und her überlegte, und dann, als ihr von älteren Kameradinnen begeistert berichtet wurde, als sie lebendige Aufnahmen von der vielfältigen Arbeit auf dem Bauernhof und der frohen Mädcheneinigkeit eines Landdienstlagers sah, den Entschluß faßte, als Landdienstmädel der Hitler-Jugend ein Jahr lang das bäuerliche Leben kennenzulernen.

Mädel aus Baden und dem Elsaß

Wie die vielen anderen Landdienstlagers, die überall im ganzen Reich in den letzten Jahren entstanden, wurde auch das Lager Eggenstein Heimat für eine Schar frischer junger Mädel.



Alle Arbeiten des bäuerlichen Jahreslaufes wurden den Mädeln vertraut — vom Tabaksetzen bis zum Abhängen.

Alle Arbeiten des bäuerlichen Jahreslaufes wurden den Mädeln vertraut — vom Tabaksetzen bis zum Abhängen. Die blauen Waffen sprachen zuerst, als die Sowjets den Draht unterlaufen hatten. In den Grabenstücken tobte schwerer Kampf. Die wenigen Unverwundeten mußten weichen. Es war unmöglich, ohne Munition länger einer zehnjährigen Lebermacht standzuhalten. Sie konnten sich nicht um den Gruppenführer in seinem Bunker kümmern.

Tapferen beugend. So viele Kameraden da drinnen verdanft dem Gefreiten das Leben. Nun lag er selber als einer der ihren vor dem Bunkeringang auf der trockenen, russischen Erde, der er sie entrieffen.

Als ihn der Arzt untersucht und verbunden hatte, ging ein Rädeln des Sotates über sein von der Anrengung des Ringens mit dem vielgestaltigen Tod gezeichnetes Gesicht. Er beugte sich über den Neulosen, horchte auf ihm, schwachen Hauch des Atmens; dann fröhlich er ihm lächelte über die weißen Verbände, durch die es zu sehen war. „Du wirst leben!“ sprach er leise und wie zu sich selbst, und sein Blick freilich über die Reihen der verwundeten Kameraden — „für sie!“

durch, wie es in den ersten Wochen durchaus nicht leicht fiel, alle Anforderungen zu erfüllen. Oft hieß es, die Bäine zusammenzubekommen, denn die jungen Kräfte wurden in nicht geringem Maße beansprucht. Während die Mädel in den Wintermonaten um sieben aufstehen, wurde den ganzen Sommer über bereits um halb sechs gemeldet. Bettenbau, Waschen und Staubwischen füllten eine gute halbe Stunde aus, denn traten die Mädel zum Frühstück an und nachdem die Fahne der Hitler-Jugend am Mast emporgehiegt war, machten sie sich auf den Weg zu ihrem Bauern, um den Tag über draußen auf dem Feld bei der Einbringung der Ernte mitzuhelfen oder der Bäuerin im Haushalt Entlastung zu bringen. Um acht Uhr kamen sie alle wieder zurück, müde, rechtlichaffen müde.

Das Lager — ein Schmuckkästchen

Nach der harten Arbeit des Tages empfanden sie dabei doppelt wohlwendig die sanftere Beschäftigung des Lager, das draußen vor dem letzten Häcker am Rande des Dorfes gelegen ist. Aus den blauen Fenstern schweift der Blick hier frei übers Feld bis zum Wald hinüber, der sich gebüht unter dem weiten Horizont hingiebt. Im Sommer blühen um das langgestreckte Holzhaus wilde Sommerblumen in laubenden Beeten. Jetzt sind sie abgeblüht, nur ein Stroh weißer Winterstern schmückt den Eingang. Dafür ist es allerdings drinnen um so gemüthlicher geworden. Den hellen Flur, der sich vom Tagesraum bis zu den Schlafräumen hinüberzieht, beleben holzgerahmte Blumenbilder. Da und dort hängt auch ein beherzigender Spruch. Es duftet hier würzig nach Holz, und der Geruch frischer Farben hängt noch in der Luft.

Ein kleines Schmuckstück für sich ist der freundliche Tagesraum. Die Tische sind mit bunten Decken belegt und in den baulichen Tonnalen flammen die letzten Herbstblumen aus den Bauerngärten. Hier sitzen sich die Mädel nach dem Tracanzug am Abend zusammen, zu politischer Schulung, zu frohem Singen oder zur sachlichen Ausrichtung. Hier sind sie auch zu finden, wenn der Dienst nicht anständig und in froher Freiheit die Briefe erledigt werden. Nebenbei liegt die kleine Küche, die blühend sauber, Gelegenheit gibt, mal ein marmes Getränk oder eine kleine Speise herzustellen. Sie wird allerdings nur selten benutzt, denn die Mädel werden ja wohl und ganz beim Bäuerin, bei dem sie eingeleitet sind, verpflegt. Im Spielraum vergeben die Sonntagmittage bei Tischtennis oder Gesellschaftsspielen wie im Flug und wenn einmal eine kleine Erfrischung auszubekommen ist, dann steht neben dem freundliche Heilzimmer mit der Lagerapotheke bereit.

Die Schlafräume der Mädel liegen neben dem Zimmer der Lagerführerin. Der Besuch ist erlaubt, wenn er sieht, daß die Mädel in richtigen weichen Federbetten schlafen.

Der Einsatz beim Bauern

Das Lager ist Mittelpunkt des gesamten Gemeinheitslebens am Abend. Der Tag allerdings gebürt voll und ganz der Arbeit in der einsamen bäuerlichen Familien, bei denen die Mädel auf Vorschlag des Ortsbauernführers zum Einsatz kamen. Ein Besuch bei den verschiedenen Einsatzstätten überzeugt von der fähigen Hilfe, die die Mädel des Landdienstes der schwer arbeitenden Landbevölkerung bedeuten. Die Mädel, die bevor sie hierher kamen, nur ungenaue und zum Teil völlig falsche Vorstellungen von der Arbeit des Bauern hatten, lebten sich in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit schon so gut in ihrem Arbeitskreis ein, daß sie nicht nur als fleißige Helferinnen, sondern auch als fröhliche Hausgenossen geschätzt werden. Die Arbeit in Küche und Haus wurde ihnen dabei genau so vertraut wie die in Feld und Garten. Ein großer Teil der Mädel kann Holz von sich berichten, auch im Stall bei den Tieren so manches gelernt zu haben und nicht wenige sind darunter, die am Morgen und am Abend Eimer und Schemel in die Hand nehmen, um die „Schel“ zu melken.

Landdienst — ein Wegweiser ins Leben

Das Landleben scheint ihnen dabei gut bekommen zu sein. Die schlafenden Jungmädel gehalten werden sich im Lauf des halben Jahres, der Gang wurde bestimmt und sicher. So manches Landdienstmädel hat in der kurzen Zeit fünfzehn oder gar zwanzig Pfund zuge-



Als künftige Bäuerinnen lernen die Landdienstmädel auch melken. Aufnahmen: „Führer“-Geschwindner.

nommen — ein klares Zeichen, daß das Leben in frischer Luft und bei fröhlicher Arbeit trotz harter physischer Beanspruchung dem Körper nicht schädlich, sondern zweifellos sehr zuträglich ist. So manche Eltern werden ihre „Kleine“ kaum mehr erkennen, wenn sie um einen Kopf größer, kräftig und gesund, mit braunen Armen und lachenden Augen nach ihrem Landdienstjahr wieder ins Elternhaus zurückkehrt.

Für viele dieser jungen Menschen wird über das körperliche Aufblühen und Erfrischen hinaus der Landdienst ein Wegweiser für das weitere Leben sein. Im Unterbewußtsein lebte in vielen der Gang zur Natur und die Freude an Pflanzen und Tieren, all das, was das Leben so schön und schön macht, das bäuerliche Leben ist nicht nur ein Wegweiser, sondern ein Wegweiser, der die jungen Menschen aus der Enge der Städte und in die verborgenen Anlagen immer stärker in den Vordergrund treten. Was für viele ehebem unentbehrbar ist — nämlich die Trennung von der Stadt und den häßlichen Verursachen — hat sich im Lauf der Monate von ganz allein gegeben. So nur können wir uns erklären, daß eine große Anzahl sich bereits im eigenen bäuerlichen Anwesen werten und hantieren nicht als Jungbäuerin, sei es auf der Scholle anderer engerer Heimat oder im Neuland des Ostens. Das Landdienstjahr hat sie vertraut gemacht mit dem Nützlich ihres späteren Berufes und hat damit eine Aufgabe, junge, wertvolle Menschen dem bäuerlichen Leben zurückzugeben, voll erfüllt.

Isolde Brendel.

Zahnbürsten — vom Baum gepflückt

Wenn von den Bewohnern der Aufhöfere in Ostindien, Vorderasien oder Südamerika jemand eine Zahnbürste braucht, hält er Ausschau nach einem bestimmten kleinen strauchartigen Baum, der den bezeichnenden Namen „Zahnbürstenbaum“ oder „Zahnbürstenholz“ trägt. Die Eingeborenen dieser Gebiete brechen von dem Baum ein Zweiglein ab, dessen aufgetriebenes Ende als Zahnbürste benutzt wird. Der Zahnbürstenbaum ist übrigens eine recht vielseitig verwendbare Pflanze. Die Blätter werden als Salat gegessen oder als Viehfutter verwendet, die Rinde kann man kauen, sie schmeckt fressenartig. Schließlich sind auch die Beeren essbar, und die Äste wird vielfach zum Seelen verwendet, weshalb der Baum in manchen Gegenden auch den Namen „Salzbaum“, „Salztrough“ oder „Salzbüsch“ führt. Interessant ist die Tatsache, daß es sich bei dem Zahnbürstenbaum um die gleiche Pflanze handelt, die bereits in der Bibel unter der Bezeichnung „Sennbaum“ erwähnt wird.

HANS HEISE Aufruhr der Jugend

Alle Rechte bei: C. Dancker Verlag, Berlin

(14. Fortsetzung)

Sie erzählt von Paris, von einer Gesellschaft auf der sie Napoleon vorgestellt worden war. Sie hatte eine ungewöhnlich lebhafte und anschauliche Art, ihre Eindrücke zu schildern. Sie war in London gewesen und in Italien, in Dresden und in Berlin. Gest sah ich ihr besonders gut gefallen zu haben. Hinnerk hatte Mühe, sie nicht ununterbrochen neugierig anzustarren. Sie gefiel ihm, es ging ein eigenartiger Reiz von dieser Frau aus. Sie war bestimmt einige Jahre älter als er. Er zerbrach sich den Kopf darüber, weshalb sie soviel interessanter war, und wo denn nun eigentlich ihr Mann hockte, den sie mit seiner Hilfe erwarbte. Möglichst, ohne Uebertreibung, erklärte sie, daß er nun ohne jede Gefahr sich davonziehen könnte. Nur solle er auf der Straße aufmerksamer sein. Und es würde sie natürlich freuen, wenn er morgen am Nachmittag Zeit finden würde, eine Tasse Schokolade bei ihr zu trinken. „Gute Nacht, mein Freund!“ Sie hielt ihm mit einer tiefen, abrueten Bemerkung die Hand hin — Hinnerk küßte sie dankbar. „Gute Nacht, Madame, ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, ich...“ — Schön aut, schon aut, gehen Sie... Morgen Nachmittag, ja? — Morgen nachmittag, Madame. Er verließ das Haus, wie er es betreten. Diesmal ohne den geringsten Zwischenfall. Jochen Davenanns Kuscher mußte er mit einem vorchtigen Steinwurf gegen das Fenster ans tiefen Schlaf wecken.

Die gezeigte Weise freuten am nächsten Tage Hinnerks Gedanken mit einer andäulenden, höflichen Ruheföigkeit um das Wöntener der vergangenen Nacht. Es bedrückte ihn, er mußte

mit jemand darüber sprechen, und so hatte er Jochen ins Vertrauen gezogen und es ihm haargenau in allen Einzelheiten geföhrt. Natürlich erregte es auch Jochen. Es könnte wohl möglich sein, meinte er nachdenklich, daß die Franzosen tatsächlich von der „Gilde“ Wind bekommen hätten. Aber wozu? Wemerkung, daß Hinnerk seit Tagen beobachtet wurde, konnte auch nur der Absicht entsprungen sein, sich wichtig zu machen und Hinnerk zu erfreuen. Immerhin hieß es jetzt für sie, die Wachsamkeit zu verdoppeln. Und diese Frau Engström? Gewiß, sie hatte Hinnerk aus der Patzche gezogen, aber schließlich war sie eine Ausländerin und einen französischen Obersten hielten sie auch allzu gut zu kennen. Jochen gefielen diese Dinge nicht. Er warnte. Am besten sei es, sie zu verpfeifen.

„Vergehen, nun ja...“ Hinnerk blökte den Freund überzählig an. Aber Jochen ließ nicht locker. „Du Hinnerk, diese Person“ denn etwa noch einmal aufsuchen wolle, fragte er erkannt. — Hinnerk zögerte eine Weile, ehe er antwortete: „Bleibst.“

Und nun wanderte er, seit Stunden schon, am Hafen einher und überlegte immer wieder, ob es nicht doch klüger wäre, Frau Engström tatsächlich einfach zu verpfeifen, wie Jochen ihm geraten. Ah, Jochen hatte recht, neben, er konnte sie nicht, hatte ihre Stimme nicht geföhrt und nicht... Plötzlich wurde er abgelenkt, aufgeschreckt aus seinen Grübeleien. Ein Anruf! War etwas geföhren? Draußen am Schuppen, unterhalb der Engelsgrube, jomelt getörm die sinnliche Biermeisterbar „Petras“. Ja, kanten sich die Menschen. Lautes Stimmengewirr drang herüber. Hinnerk erkannte in der Menge einige französische Uniformen, Gewehre, und nun rannte er auch schon zur Stelle des Anrufes, der hauptsächlich aus beschäftigten Soldaten und Trägern in ihrer grünen Uniform bestand. Hinnerk sah, die Hinnerk von der Zusammenrottung entfernt war.

Im Näherkommen bemerkte er, wie auf der einen Seite, in der Richtung auf das Bugtor, ein französischer Offizier, offenbar ein Sappeur, eilig davonging, von der Menge kaum noch beachtet, die sich vielmehr um die Soldaten mit den Gewehren häuften. Er schien sich um die dauernd die Stadt durchzuziehen. Nun bahnten sie sich einen Weg, sie führten einen Mann in ihrer Mitte, es war... Ferrigot, ja, es war der Ratsträger Gaenie...!

„Du, best du mit mir, Hinnerk Roggentin!“ rief Gaenie ihm zu. Er grünte dabei, obwohl ihm die Lage offensichtlich alles andere als behaglich erschien. Hinnerk war bestürzt, aber er lächelte dem Mann aufmunternd zu, die Hände heimlich zu fäulen geballt. „At bist bist mir gefallen!“ rief er zurück.

Wenn man auch hier und da vereinzelt Franzosen traf, die einige Broden Deutsch verstanden, Plattdeutsch verstanden sie bestimmt nicht. Auch von den zurückbleibenden Trägern wurde Gaenie der gleiche Rat gegeben wie von Hinnerk. Es war zweifellos ganz gemeint, aber allen war doch ein wenig jämmerlich dabei zumute. Als Hinnerk dann bei ihnen stand, behärzte er sie mit Fragen. Sie redeten alle auf einmal und so dauerte es eine geraume Weile, ehe er die Vorgänge, die sich hier abgespielt hatten, erfuhr.

„Gaenie hat ihm einen Fußtritt verfehlt und der hat gelehrt“, begann ein Matroie. „Es war ja nicht mal ein Fußtritt. Wo hast du denn deine Augen gehabt, Heini?“ erwiderte sich der alte Träger Jochannsen. „Wenn er das getan hätte, dann könnte man es verpfeifen. Nein, Herr Roggentin, ich stand hier mit ihm, mit Gaenie, und da kommt doch der ja ein Kapitän von den Sappeuren und mit affakt da vorbei, wo wir stehen! Als wenn hier nicht genug Platz wäre, mo er vorbeiziehen könnte? Ich war so überföhrt, daß ich beiseite trat. Kann mich jetzt ärgern, aber ich kam einfach nicht drauf, es zu machen wie Gaenie. Und wenn ich

jetzt mit ihm geküßt hätte, das wäre mir auch egal, Herr Roggentin.“ — „Ja, ja, schon gut, Vater Verkehrtin“, beruhigte ihn Hinnerk. „Aber was geschah denn nun wirklich?“ — „Gor mir!“

Die Beklemmtheit des Alten machte Hinnerk zerkend. „Erzählen Sie doch endlich weiter, Mann!“ — „Gar nichts geföhrt. Wenigstens nichts Unnatürliches. Der Kapitän rumpelte Gaenie, der sich schloß, an und da wurde Gaenie dann ärgerlich, was man ja verstehen kann, und er gab ihm einen Stoß vor die Brust. Na, und wenn Gaenie zuckelt! Der Kapitän teilte los und das ganze Weg war nur, daß eine Patronulle affakt in dem Augenblick vorbeikommen mußte. Die rief er heran, sagte ihnen was — ich habe es ja nicht verstanden — und dann nahmen sie Gaenie mit.“

„Du“, Hinnerk schweig verpfeifen. Sein Herz klopfte so laut, daß er glaubte, sie müßten es hören. Er mußte, jetzt galt es zu handeln. Der Augenblick war gekommen. Bleich und gespannt sagte er: „Gaenie wird freikommen. Darauf gebe ich euch mein Wort!“ — Die Männer sahen ihn schweigend und verwundert an.

„Gaenie hat eine Frau und sechs Kinder zu Hause“, sagte jemand halblaut. — „Ja, ja, das hat er“, murmelte Hinnerk vor sich hin. Dann blökte er dem alten Verkehrtin fest in die Augen. „Ich weiß noch nicht genau, wie ich es schaffe“, fuhr er fort. „Aber wenn ich euch dabei brauchen sollte, dann...“ — Verkehrtin schlug in die Rechte Hinnerks und drückte sie kräftig. „Auf uns ist Verlaß, Herr Roggentin“, sagte er ernst. Die Männer, die neben ihm standen, nickten zustimmend. — „Das weiß ich, Verkehrtin“, antwortete Hinnerk. „Und nun wollen wir lieber an unsere Arbeit gehen, als wäre nichts geföhren. Ihr werdet bald von mir hören.“

„Gut ging er fort. Seine Wangen glöhten. Er hatte kein Wort gegeben. Der Träger Gaenie mußte die Freiheit zurückbekommen! Aber vielleicht ließen die Franzosen ihn von

sich aus wieder laufen, ohne große Umstände zu machen, dachte Hinnerk fähig. Er glaubte es jedoch nicht und wollte nicht einmal, ob er es wünschen sollte. Die „Gilde“ hatte sich jetzt zu bewähren. Nicht nur die Befehlung, auch die ehrenwerten Bürger der Stadt sollten wissen, daß es in Lübeck Mauerwerk Kerle gab, die sich nicht einfach alles gefallen ließen.

Neben dem Schieferfarbenen, trugen Wasser der Trave, in der langsam dünne Schiffe hielten, über der schweren, düsteren Silhouette des Holstentores stand eine schwere, dunkle Wolfenwand. Es begann zu schneien. Hinnerk schlug den Mantelkragen hoch. Ein Lohwagen rumpelte langsam vorüber. Nach dem ersten, noch dünnen, fast düstigen Flöckchenwirbel folgte nun rasch ein so dichtes, heftiges Schneetreiben ein, daß der große Wagen nach wenigen Schritten vor Hinnerks Mädeln fast ganz verschwunden war in dem weißgrauen Vorhang, der sich über die Erde senkte. Hinnerk neigte den Kopf unwillkürlich ein wenig auf die rechte Schulter gegen den harten Weltwind, der den Schnee seitwärts auf ihn zutrieb. So rannte er häufig die große Petersgrube hinauf, um sich zu Jochen zu schließen. Er hatte Glück, traf ihn zu Hause. Nach erzählt er von der Beschaffung des Sappeurs und schlug vor, die „Gilde“ noch am Abend dieses Tages zu einer Beratung zusammenzurufen.

„Heute Abend kann ich nicht dabei sein“, sagte Jochen zu Hinnerks grenzenloser Überraschung. „Ich bin von Robbes eingeladen. Er gibt ein Fest. Der Marschall wird da sein. Mehrere von der „Gilde“. Und... und Ruise Burmeister auch.“ — „Wie? Bei Robbe?“ rief Hinnerk. „Ihr wollt dort hin gehen? Zu Robbe? Wenn der Marschall dabei ist?“ — „Gerade deshalb“, erklärte Jochen bestimmt und mit einem klugen Augenwinkeln. „Gerade deshalb, Hinnerk! Es ist immer richtig, sich mitten unter die Feinde zu begeben, wenn man eine Gelegenheit dazu hat. Wir werden Jochen und Ohren offenhalten und den Mund zu.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Sonntags-Frage

Ein rechter König muß mit seinem ganzen Volk in „Aufsichtung“ sein. Auf der Stärke...

freute und nicht zuletzt der König selbst, weil er fühlte, daß das Volk mit ihm zufrieden war...

Seltames China

Die Geschichte dieses Staates der Erde ist seit so langer Zeit so genau geführt worden...

Die Nachrichten des großen chinesischen Konfuzius (Kung-fo) zählen heute mehrere Jahrhunderte...

bleiben. Die Rastatter haben bis jetzt ihre Fähigkeit und Schlagkraft unter Beweis gestellt...

Im Laufe der Jahre hatten sich die Seiten des Hofbibliothekers im Gedächtnis August des Starren verankert...

Was bringt der Rundfunk? Melodieprogramm: 8.00-8.15 Zum Hören und Befahren...

Nach bangem Hoffen auf ein Lebenszeichen erhielten wir die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Interessante Paarungen in Gruppe Mitte Der Tabellenführer Mühlburger geht am Sonntag im Frühjahrs-Tal beim Forstbühner...

Fallenhandball im Bodringen In diesem fünften Kriegswinter tritt im deutschen Sport eine Entwicklung besonders deutlich auf...

Familien-Anzeigen

Geburten: Unsere Brigitte Ursula ist angekommen in großer Freude...

Hart u. untaufbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach bangem Hoffen auf ein Lebenszeichen erhielten wir die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Bei dem schmerzlichen Verlust unserer liebsten, entschlossenen Valentina Spoden sind uns überaus zahlreich Beweise...

Verstorbene

Am 28. Nov. 43 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager...

Hart, fast untaufbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach kurzem Eheglick starb bei den schweren Kämpfen im Ostfeld bei der Heeresgruppe Mitte...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Zurückgekehrt vom Grabe mein, nun in Gott ruhend, unvergessen Mannes u. Vaters...

Verstorbene

Am 28. Nov. 43 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager...

Hart, fast untaufbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach kurzem Eheglick starb bei den schweren Kämpfen im Ostfeld bei der Heeresgruppe Mitte...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Zurückgekehrt vom Grabe mein, nun in Gott ruhend, unvergessen Mannes u. Vaters...

Verstorbene

Am 28. Nov. 43 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager...

Hart, fast untaufbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach kurzem Eheglick starb bei den schweren Kämpfen im Ostfeld bei der Heeresgruppe Mitte...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Zurückgekehrt vom Grabe mein, nun in Gott ruhend, unvergessen Mannes u. Vaters...

Verstorbene

Am 28. Nov. 43 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager...

Hart, fast untaufbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach kurzem Eheglick starb bei den schweren Kämpfen im Ostfeld bei der Heeresgruppe Mitte...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Zurückgekehrt vom Grabe mein, nun in Gott ruhend, unvergessen Mannes u. Vaters...

Verstorbene

Am 28. Nov. 43 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager...

Hart, fast untaufbar schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Nach kurzem Eheglick starb bei den schweren Kämpfen im Ostfeld bei der Heeresgruppe Mitte...

Unverwundet, hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter...

Zurückgekehrt vom Grabe mein, nun in Gott ruhend, unvergessen Mannes u. Vaters...

Amliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Die bis einschli. 31. Aug. 1945 ausgegebenen Bescheinigungen...

Karlsruhe. Der Eigentümer des Sparbuches Nr. 1500 der Bad. Bank in Karlsruhe...

Ettingen. Nach der ortspolizeil. Reinlichkeitsvorschrift für die Stadt Ettingen...

Rastatt. Die Karten u. Bescheinigungen zur Abgabe von Abfall...

Rastatt. Einrichtung von Auskunftsstellen für Fronturlaub...

Baden. Ausgabe von Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. 12. 45 bis 31. 1. 46...

Offenburg. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. 12. 45 bis 31. 1. 46...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Offenburg. Viehzählung am 3. Dez. 1945...

Lagerist für Automobil-Ersatzteillager...

Lagerist und Aufseher, zuverl. Person...

Domelischer und Domelischerin...

2 Kche, tücht., für die Werkzeuge...

Bäcker und Konditor, tücht., findet...

Bursche, Jg., in schulfähiger Lage...

Zeichenlehrling, lechn. m. gut. Schul...

Wochen- (Bügelungs-) Pflegerin für...

Stenotypistin in angenehmer Stellung...

Sprechstundenhilfe für Arztpraxis...

Wochen- (Bügelungs-) Pflegerin für...

Stenotypistin in angenehmer Stellung...

Sprechstundenhilfe für Arztpraxis...

Wochen- (Bügelungs-) Pflegerin für...

Stenotypistin in angenehmer Stellung...

Sprechstundenhilfe für Arztpraxis...

Wochen- (Bügelungs-) Pflegerin für...

Offiziersuniform, Fr. 172, zu verkaufen...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Zylinder, teildell., 20 cm, Parade...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Beit, kompl., ges. ebenf. ein Paar...

Beitwische, u. sonst versch. Wäsche...

Pflichtenwagen mit großer Ladefähigk...

Dickrücken od. Kohlrabi, ca. 20-30...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Heeres-Offizier-Dolch gegen kl. Volk...

Kostüm, teildell., ein rein weißes...

Kindermatratze 100 cm, 7 pol., Holz...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Wollkleid, schwarz (Seal), elegant...

Beit, kompl., ges. ebenf. ein Paar...

Beitwische, u. sonst versch. Wäsche...

Pflichtenwagen mit großer Ladefähigk...

Dickrücken od. Kohlrabi, ca. 20-30...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Fahrkühle und Fahrkabinen stehen...

Fahr- und Nutzkühe, alle unter 2 die...

Nutzhühner, gut, von Kalbin m. Kalb...

Katzen, Jg., mit Kätzchen zu verkaufen...

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Zimmer, gut möbl., sonnig, mögl....

Veranstaltungen

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute...

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté...

Baden. Kurhaus. Heute 16 Uhr...

K.d.F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...

Karlsruhe. Volkshochschule. Donner...